

Mit Dornen gekrönt.

Es schlug 5 Uhr von dem Kirch-
turm und der junge Geistliche erhob
sich von seinem Plätzchen vor seinem
einfachen Tische, wo er fast regungs-
los gekniet war. Er hatte die Hände
in der Taube des Kreuzes, die Hände
des Kreuzes, wie das selbe Jahr
am Freitag nach dem Acker-
mittwoch von der Kirche begangen
wird, gebetet und eine kleine Be-
trachtung daran geknüpft. Das war
derbare, idyllische Bretergebet dieses
Tages hatte ihn mehr als je erfüllt
; nachdem er es beendet hatte,
nahm er, Katharin Emmerichs Bi-
belen vom bitteren Leiden des
Herrn und das darin den Abschnitt
von der Dornenkrönung, tief in sei-
ner andachtsvollen Betrachtung ver-
sunken. Eben hatte er noch gebetet:
„O mein göttlicher Heiland, laß mich
auch an dem Leiden teilhaben, an dem
Leiden des Herrn, besonders an dem
Leiden der Dornenkrönung.“ — da schlug es
5 Uhr, die Glocke mahnte ihn an
andere Arbeit und er erhob sich.

Da klopfte es und ein alterer Herr
trat ein. „Freuen Sie sich“, redete
er den jüngeren an, „Sie haben
vierzehn Tage Ferien erhalten. Mor-
gen früh können Sie schon abreisen
und dann bis zum Anfang der oster-
lichen Zeit Ihre Gesundheit pflegen.“

Das blaue Aussehen des jungen
Geistlichen rechtfertigte die letzten
Worte. Körperliche und geistliche
Überanstrengung hatten seiner Ge-
sundheit bedeutend zugefügt. Nach
einigen freundlichen Worten em-
pfohl sich der ältere Herr. Am an-
deren Morgen nach der hl. Messe
kniete der junge Priester länger als
gewöhnlich vor dem Altare. „Ich hat
gebetet, mit Dir leiden zu dürfen“,
flüsterte er, „Du mein dornen-
gekrönter Heiland, und Du schickst
mir heute die Freude und Erleichte-
rung. Dein Wille soll mir allein
gelten.“ Und nun betete er noch
den neunjährigen Psalm um eine
glückliche Heile in die Heimat.

Der Priester ahnte während seines
Gebetes nicht, daß seine Bitte doch
erhort war. Obenwiegend als er
seinen heiligen Schutzengel sah, wel-
cher mit einem Blick in seinem
heiligen Angesicht näher an seine
Seite trat, während sein Schlingel
mit frommen Lippen betete: „Denn
er befreit mich von des Verfolgers
Schlingen und von dem harten Worte.“
Nicht darfst du fürchten vor dem
Schrecknisse der Nacht, nicht vor dem
Pfeile, der am Tage fliehet, nicht vor
dem Lids, das im Finstern schleicht
nicht vor dem bösen Anfall. ... auf
Klattern und Wühlstellen sollst du
gehen, und treten auf den Leu und
Drachen.“ — Eine halbe Stunde
später sah der Priester in dem Bahn-
zuge, der ihn seiner Heimat und der
Gehung entgegen führen sollte,
Wend und warm brachten die Strah-
len der Sonne des herrlichen März-
tages durch die Fenster und weeten
warme, innige Freude im Herzen
des jungen Mannes. Die ganze
Welt hatte er einladen mögen, wie
er sie liebte. Sein Schutzengel aber
stand unsichtbar neben ihm, er hielt
in der rechten Hand eine Dornen-
krone und den Hirschfänger, in der
Linken den Purpurmantel, die Sym-
bole der Verpötnung des Heilandes.
Der Zug fuhr eben auf der zweiten
Station ein und hielt. Da ward die
Tür barockaufgerissen und ein halbes
Duzend Herren strömten herein.
„So, nun kann's Teufelchen an-
gehen; Himmel!“ ... schrie der Letz-
tretende mit gellender Stimme.
„Still, Kamerad“, riefte ihn einer
der bereits Angestommenen entge-
gen, „vom Teufelchen ist keine
Rede, wir haben einen Pfaffen un-
ter uns!“ Die Worte waren zwar
halblaut gesprochen, aber immer
laut genug, um im ganzen Coupe
gehört zu werden.

Schallendes Gelächter erfüllte den
Raum.
Der Engel aber nahm die Dornen-
krone und legte sie unsichtbar
auf das Haupt des jungen Priesters.
„Denn, wie Du willst“, betete die-
ser, „gern will ich mit Dir verpötnet
werden.“
Der geistliche Herr konnte uns
gleich die letzte Dornenkrone geben, für den
angelegenen Fall, ließ sich eine
weitere Stimme hören.
„Nah, letzte Delung, Champagner
ist die letzte Delung“, sagte ein
viertes.
Den perschnähen auch die Pfaf-
fen nicht“, sagte ein fünfter.

„Allerdings. Die wissen besser zu
leben, als alle ehrlichen Leute“,
sagte der sechste.

Und so ging's fort. Dornenkrone
drangen die Zwitreden auf den
Geistlichen ein, dessen Kopf heilig
zu schmerzen begann, dessen Freude
in dämonisch getrübt war. Nicht die
Beleidigungen taten seinem harm-
losen selbstvergessenen Herzen am
meisten, sondern der Angriff auf
das Heilige und Gute, dessen Zeuge
er sein mußte.

Nach einiger Zeit stand einer der
Herren auf, stellte sich dem Geistli-
chen gegenüber und belah sich ihn,
die Hände in den Taschen mit an-
scheinend hochem eifem Gesicht.
Plötzlich lehnte er ihm den Rücken
und brach in ein lautes Gelächter
aus. Der Geistliche blieb ruhig;
jedes Wort der Abwehr hatte die
Menschen nur noch mehr gereizt;
er schaute im Weiße auf den Dornen-
gekrönten, der, von den Spotten
des Soldaten umgeben, im Hofe
des Palastes verlassen lag vor 1900
Jahren, und er schwieg gerne und
freute sich mit übermenschlich har-
tem Willen des Spottes.

Jetzt schickten die Herren einan-
der ihre schmutzigen Abenteuer auf
Tanzplätzen und auf ihren Reife-
stationen. Dann erzählten sie sich
eine Reihe von Geschichten, in wel-
chen die Weichte und die Weichheit
verleumdet waren. Endlich sagte
einer halb spottend, halb mitleidig,
auf den Geistlichen deutend: „Der
Gerechte muß denn doch sehr viel
leiden.“

Von diesem Augenblicke an be-
zeichneten sie den Geistlichen stets
als den „Gerechten“.

Wohl zwei Stunden hatte die
Tztrt gedauert, der junge Mann
hatte sie mit Heldenmut ertragen,
und keine Forderung war in sei-
nem Herzen aufgetaucht. Aber
sein ohnedies angegriffenes Kopf-
schmerzte heftig, und er begnügte
sich die Gidstation mit Freunden. Er
sehte sich nach frischer Luft, fast
wollte ihm schwindeln.

Der Zug hielt. Man stieg aus.
Der Geistliche wartete bescheiden
bis zuletzt. Eben wollte er die letzte
Stufe hinunter auf den Perron, da
sprang ein Kind aus der nächsten
Tür des Coupes und eine alte Da-
me nach. Diese glitt in der Eile aus
und wäre sicher gestürzt, wenn sie
nicht unwillkürlich sich an dem Geistli-
chen festgehalten hätte. So ward
sie vor dem Falle bewahrt, aber er,
der nicht darauf gefaßt war, verlor
das Gleichgewicht und stürzte auf
den Perron. Ein schallendes Ge-
lächter empfing ihn; er stäubte sich
indessen ruhig ab.

„Der Gerechte ist gefallen“, hört
er jemand höhlich sagen. „Was
Wunder? Der Gerechte fällt ja des
Tages bekanntlich siebenmal“, sagte
ein anderer, und das gellende Lo-
schen tönte noch lange in den Ohren
des Priesters, als die übermütigen
Geistlichen schon um die Ecke waren.
Aber er überwand auch diesen
Angriff.

Es ist das Fest Deiner Dornen-
krone, göttlicher Heiland“, flüsterte
er, „gerne, gerne!“
Sein Schutzengel aber legte in
seine Hand den Hirschfänger, das
Scepter, welches einst die Hand
unseres Heilandes in der Stunde
höchster Gebekung und bittersten
Spottes geheiligt hat. Aber weder
der Priester noch die Umstehenden
sahen es.

Es war über die Mittagstunde
hinaus. Der Geistliche mußte
roß die paar Gasthäuser, die in der
Nähe standen, um sich zu erholen.
Von ganz anständigen Menschen
steht dort eine Restauration, er
schreitet hinein, bestellt seinen Im-
biß und stellte sich an einen allein-
stehenden Tisch, Gott im Stillen
dankend für das gute Ende seiner
bisherigen Abenteuer. Aber es ist
noch nicht das Ende und schon ent-
faltet der Schutzengel den Purpur-
mantel, um auch ihn noch seinem
Schlingel um die Schultern zu
legen.

Am nächsten Tische sitzen drei
Stammgäste. Sobald einer der
Geistlichen am schwarzen Gewande
erkannt hat, nimmt er die Zeitung
und beginnt die Ultramontanen zu
schelten über ihren Verrat am Va-
terlande und ihre Heimtücke. „Und
woher kommt das?“ fragte der zwei-
te; der dritte aber antwortete: „Von
den ... Pfaffen! Alle miteinander

essen ...“ und schlug auf den Tisch,
daß alles zitterte. Das war die Ta-
felstimmung des Geistlichen.

Nach wollen dem jungen Herrn
die Augen sich nähern über diese
unerwartete Fortsetzung seines Ma-
rtyriums; doch er überwindet sich
und genießt ruhig sein einfaches
Mittagsgemahl. Der Engel aber hat
indessen ihn auch mit dem Purpur-
mantel bekleidet. Das Leiden ist
noch nicht ganz zu Ende. Der dem
jungen Geistlichen rückwärts zu-
machst Ziehende erpäßt den schwar-
zen Fudel des Bieres, lockt ihn und
setzt ihn auf den Stuhl neben sich
mit den Worten: „Da sieh' dich her,
bist auch so ein schwarzer Kerl!“
Wieherndes Gelächter begrüßte die-
sen Wip. Der andere beginnt den
armen Hund, der zu wuscheln anfing,
zu schütteln und zu zerren: „Sieh,
das gehört den Schwarzen!“ Zuletzt
hält er ihn in die Höhe und schreit:
„Und nun mach', daß du hinaus-
kommst, schwarze Bestie“, wirft das
Tier mit volchem Rud unter Tisch
und fährt geschickt mit dem Ellen-
bogen so rückwärts, daß der junge
Geistliche einen wohlgezielten Stoß
in die Seite erhält.

Schügend legte sich in diesem
Augenblicke seines Engels Hand ihm
aufs Haupt, und mit den leise geäu-
serten Worten: „Gerne, gerne, Dir
zu liebe, o dornengekrönter Heiland“
erhebt er sich und geht, während
sein Peleider wie zur Enschuldigung
ein höhnisches: „Ah, bitte,
geschah nicht mit Fleiß!“ ihm nach-
ruft. Die Tür ist noch nicht ins
Schloß gefallen, da tönt dem Schei-
denden noch ein derbes Schimpf-
wort aus der.

Am Abend dieses Tages kommt
der junge Priester in seiner Heimat
an. Der erste Gang ist zur Kirche,
trotz später Stunde. Es drängt ihn,
seinem Heiland zu danken für die
Leiden, welche er ihn heute zu über-
stehen gewürdigt hat. Niemand ist
mehr in der dunklen Kirche, nur
die heiligen Engel umgeben wie
immer den Altar. Mit Stöhnen aber
sehen sie den daherschießenden Prie-
ster, auf seinem Haupte trägt er die
Dornenkrone, in den Händen das
Hohr, um die Schultern den Pur-
purmantel. Er selbst ahnt nicht,
was er trägt; ehrfurchtsvoll aber
machen die Engel Platz, wie er den
Stufen des Altars naht, geleitet von
seinem Engel. Demütig kniet er
nieder und betet seinen Heiland an!
Jesus Christus aber tritt heraus
aus seinem Felte und berührt den
Knieende mit seiner Hand, und
stellt ihn den Engeln vor mit den
Worten: „Seht, welch ein Mensch!“
Und „Seht, welch ein Mensch!“
geht rings im Kreis umher; und
es werden Krone, Scepter und
Mantel ihm abgenommen, um auf-
bewahrt zu werden bis zum Ge-
richte für den Priester, wie für seine
Feinde, und die Hand des Heilandes
legt sich heilend sanft auf das Haupt
des Vaters, der von all dem, was
mit ihm geschah keine Ahnung hat.
Jetzt erfüllt sich sein Herz mit süßem,
überirdischen Frieden, und aus gan-
zem Herzen dankt er für das Leiden
das er auf sich nehmen durfte.

Auf dem Thomasmarkt.

Eine lustige Geschichte vom Reimmichl.

Am Montag vor St. Thoma
findet jedes Jahr in der Landes-
haupt- und Hafenstadt Jumboldt
der berühmte Thomasmarkt statt,
der aus ganz Nordtrot massenhaft
besucht wird. Auf dem Thoma-
markt bekommt man alles: Zucht-
und Schlachtvieh, die mannigfaltig-
sten Weihnachtsgüter, Obst und
Fong, Fellen und Schmelzen, Reis
und Kabis, Kürbis und Kartoffeln,
Salz und Schmalz, kurz jedes Ding,
wonach der Mensch lebt und schmekt.
Auf besagten Thomasmarkt brachte
auch der Kerchhofer Seppl von
Notenbach im Unterland jedes Jahr
seine Produkte. Da seine Lieferun-
gen gut und seine Preise nicht hoch
waren, genoß er den Ruf eines
ausgezeichneten Kunden, und wurde
jedemal, wenn er mit seinem
Leiterwägelchen und dem braunen
Höflein davor auf dem Marktplatz
eintrat, von Gramplen und Föder-
innen umschwärmt. — Aber der
Thomasmarkt fällt in die späteste
vorweihnachtliche Zeit, und da sind
häufig böswillige Geister los, die
den Marktfahrern allerhand Schach-
bernaß spielen. Von einem solchen

Sach hatte einmala auch der
Kerchhofer Seppl zu leiden, und
die Geschichte ging so:

Der Thomasmarkt war da, und
der Seppl lief schon um 2 Uhr in
der Früh durch Haus und Hof.
Wenn er rechtzeitig nach Jumboldt
gelangen wollte, mußte er sich frü-
her mit seinem Höflein auf die
Reise zu kommen, denn er hatte
den Stunden zu fahren. Seine
Ladung war diesmal nicht gerade
schwer, aber ein bißchen umständlich.
Er hatte nämlich 10 Kilo Fong
und einen Korb junger Schwein-
chen, sechs Krebserlen, wie er sich
ausdrückte, zu verkaufen. Nach
einem kräftigen Frühstück schob er
das Leiterwägelchen in den Hof,
legte darauf eine große, hölzerne
Kiste, in die Kiste freute er zwei
Spannen tief „Haberfleigen“ (Hül-
sen vom Hafer), und in dieses weiche
marne Lager hinein kamen die
sechs Schweinchen; darüber ludte
er ein feingehacktes Holzgitter, da-
mit die Thierchen Luft hätten und
doch nicht auskämen. Auf das Holz-
gitter stellte er dann einen großen
edernen Topf, gefüllt mit gold-
gelbem köstlichem Honig, und be-
deckt mit Pergamentpapier, das
mit diesem Spagat (Bindfaden)
umbunden war. Ueber das Ganze
breitete er noch einen Kogen, damit
ihm die Schweinlein und der Honig
nicht frieren sollten. Dann spannte
er sein braunes Höflein an,
schwang sich auf den Sitz, und
schmalzte lustig zum Dorflein hinaus.
Unterwegs rechnete er nach über
den schönen Erlos, den er aus seiner
Marktfahrt zu ziehen hoffte, dazu
pfiff er den „Haderth“, und den
„Doppelabler-Marsch“, denn der
Seppl war auch Musikant. Auf
der langen Fahrt spielte sich aber
im Innern des Wagens, das heißt
in der Kiste, eine unterhältliche Ge-
schichte ab. Gerade an dem Plage,
wo der Honigtopf stand, ragte aus
dem Holzgitter ein Eisennagel her-
vor. Der Nagel rieb sich nun wäh-
rend der Fahrt fortwährend an dem
Boden des edernen Topfes. Da-
durch entstand allmählich eine Kerbe,
die sich immer mehr vertiefte, und
der Kerbe wurde nach und nach ein
Vöcklein, aus dem Vöcklein ein Loch.
Durch dieses drückte sich der Honig
nach unten, kam durch das Gitter
hindurch in die Kiste, immer tiefer
und immer tiefer, bis er endlich die
Schweinchen erreichte. Zuerst floß
er tropfenweis, dann bachweis.
Die Schweinchen wurden bald auf
die süße Gabe aufmerksam; sie
rochen und schnupperten, dann be-
gannen sie um die Wette zu schlecken
und zu schmazen, fagelten sich da-
bei auch vor Lust und Wärme in
den Haberfleigen herum — und es
war ihnen fast wohl dabei. Der
Seppl hatte natürlich keine Ahnung
von dem süßen Stilleben, das sich
hinter seinem Rücken in der Kiste
abspielte. Er furchte frohlich die
Reichstraße entlang bis Mühlau,
wo er sich beim Tollinger ein
Schnäpselein geben ließ, um seine
erfrorenen Glieder ein bißchen auf-
zuwärmen. Sodann rodelte er
hinein in die Stadt, und machte
zwischen den Krämenständen auf
dem Marktplatz Halt. Er nahm den
Kogen von seiner Ladung weg und
deckte damit das Pferd zu. Da
drängte sich auch bereits eine Schaar
von Gramplen und Föderinnen
um seinen Wagen.

„Ah, der Kerchhofer Seppl ist da“
schrie ihm laut eine Krämerin zu;
„Seppl, was bringt denn Gutes?“
„Süßes und Saures, Zähes und
Weiches“, entgegnete lachend der
Seppl.
„Laß einmal schauen — vielleicht
machen wir gleich einen Handel.“
Der Seppl stieg auf den Wagen,
um den Honigtopf herunterzuholen.
Als er ihn aber aufstapfte, gab es
ihm einen Ruck, denn der Topf
hatte rein gar kein Gewicht mehr,
und vom unteren Rand floß ein
gelbes Bändchen dem Seppl über
die Kleider. Dieser schaute eine
Zeitlang wie verhergt dorein, und
brachte nur die Worte hervor: „Ja
was war denn das, was war denn
das?“ Dann rief er das Pergament-
papier fort und schaute bestürzt in
den leeren Topf. Dann ging aber
die Lappen los: „Die Spitzbuben,
die Lumpen.“ schrie er voller Wut;
„man sollt gar mit hereinfahren in
das Rauberneß. Raumb, daß du
für eine Hundeminuten den Rücken

UNION BANK OF CANADA.
Hauptst.: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezeichnetes Kapital \$3,200,000
Reservefonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts
gemünzt. Betreibt ein allgemeines
Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar
Manager.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt.
hat zur Ausübung seiner Profession in
Humboldt keine Office eingerichtet.
Dielbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg.
Humboldt, Sasl.
(Nächtliche Telephone-Verbindung mit
Winbtor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Tür von Schaffers Metzgerladen
Humboldt, Sasl.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und
öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten
Raten.
Office über Stiles' Sattlergeschäft.
Humboldt, Sasl.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.
Anwalt der Canadian Bank of Commerce.
Bürgerrechte ausgeübt. Geld auf
Hypotheken zu verleihen unter leichtesten
Bedingungen Humboldt, Sasl.

Bevollmächtigter
Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
kolonie. Schreibt oder sprecht vor für
Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sasl.

Bevollmächtigter Auktionär.
Wenn Sie einen guten und, was
Bedingungen angeht, billigen
Auktionär brauchen, wenden sie sich
an
G. J. Lefe
Willmont, Sasl.

The Central
Creamery Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sasl.

Fabrikanten von
erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Namen zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett,
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Anstuf.
O. W. Andreasen,
Manager.

Geld zu verleihen.
für langen oder kurzen Termin, zu den
niedrigsten Zinsen.
Prompte Ausföhrung.
O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern,
Reisetaschen u. s. w.
neben Sie zum bestbekannten Sattler-
geschäftsladen Geo. Stoles, Humboldt.

Anzeigen
in
St. Peter's Bote
erzeugen
den
besten
Erfolg

HOTEL MUENSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accomo-
dation bei civilen Preisen.

King George Hotel
H. A. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung
und allerlei Getränke. Schöne Zimmer
WATSON, Sasl.

Dana Hotel
Gute Mahlzeiten. Reintliche Betten.
Prompte Bedienung. Wäghig im Preise
J. E. McNEILL, Eigentümer.
Dana, Sasl.

Albert Brecher,
Inhaber eines erstklassigen Restaurants,
ist stets bestrebt, all seinen Besuchern
mit vorzüglich, reichlichen Mahlzeiten
aufzuwarten, und bietet daher um
freundlichen Zuspruch.
Frühes, nugebades Brot eine
Spezialität.
Mainstraße, südlich vom Bahnhofs-
Humboldt, Sasl.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 — 27 E von E.
St. Louis, Mo.
Stückstücke & Bro.
Ritzschlöden
Glockenstücke u. Gekulte
bester Qualität.
Kupfer und Zinn.

Glückwünsche
Glückwünsche laufen beständig ein
von denen die mit uns
Handel treiben

Doch, sagt: „Ihre Artikel bereiten
mir große Freude.“
Ferner: „Die Gegenstände welche ich
von Ihnen kaufe, sind erstklassig.“

W. E. Blase & Sohn
Versorger von vollständigen
Kirchengeschäften u. s. w.
123 Church Str. Tapesia

BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinerie,
Charles Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerrechte ausgeübt.
Bruno, Sasl.

W. Wicken, Sattler,
Watson, Sasl.
Pferdegeschirre und Teile deselben.
Pferdegeschirreile und ähnliche Sa-
chen stets zur Hand. — Reparaturen
aller Art werden stets nett und
prompt besorgt.

Hermann Nordid, Eigentümer
Singer Nähmaschinen zu verkaufen
— Engelfeld Hardware Store —
Ich bin als alleiniger Verkäufer und Re-
sessor für die Singer Nähmaschinen für Ge-
biet, St. George und Münster ernannt
worden und bin daher in der Lage Ihnen
die allerbeste Nähmaschine die jemals ge-
macht wurde zu billigen Preisen für bar
oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu ver-
kaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie
dieselben in meinem Store, oder besser
nehmen Sie mit auf Probe.
Ich habe ferner Chatam Nähmaschinen
und die berühmten Victor Spezialmaschinen
für bar oder auf längere Zeit zu ver-
kaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl
in Eisenwaren, wie Feiz- und Koch-Ofen,
Betten, Matratzen, Farbe, Lampen, Kleb-
ren, Band-, Leinwand- und Bedecken. Auch
habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen
auf Lager zu sehr billigen Preisen.
Besichtigen Sie Ihre Gebäude bei mir.
Zufriedenheit garantiert oder Geld zur-
rückzuerstatten. Ich gebe 10 Prozent Dis-
für baare Einläufe.

Hermann Nordid,
Engelfeld, Sasl.

WM. DUTCH
Möbelhändler und Leidenbestatter
Watson - Sasl.
Ich habe stets einen großen Bestand von Mö-
beln auf Lager zu den möglichst niedrigsten
Preisen. Die Qualität wird alle befriedigen
W. Dutch, Eigentümer.